

Sechzehnte Erzählung.

Wie die Nibelungen von Chriemhilden eingeladen werden, um zu den Hunnen hinüberzuziehen.

Nun war Chriemhilde unter allen Königinnen ihrer Zeit die reichste und mächtigste; aber sie war nicht glücklich. Von Osten und Westen, von Norden und Süden kam Gold und Silber nach Wien, und ob die Königin hier, oder auf der Eyzelsburg in Gran oder zu Zeißenmauer wohnte, überall wurde sie von königlicher Pracht umgeben, überall waren ihr die Schätze zur Hand; wie Holke einst, so wurde jetzt auch sie von den Armen geliebt, von unzähligen Rittern und Fürsten und von allen den Völkern, über welche der Hunnenkönig herrschte, mehr als irgend ein anderes Weib verehrt; ihr fehlte es auch dort an einer treuen Freundin nicht, denn Frau Herrat, König Dietrichs Gemahlin, machte sie bekannt mit den hunnischen Sitten, und schloß sich bald eben so traulich und innig an sie an, wie sie sich einst an ihre Muhme Holke angeschlossen hatte, und Herrat war wie Dietrich selbst mehr in Gran als in Bern; außerdem wurde Chriemhilde noch von Egel mit aller der Zärtlichkeit und Herzlichkeit geliebt, welche nur immer von einem guten Gemahle zu erwarten ist, doch dieses Alles machte sie nicht glücklich; sie schien Alles zu haben, aber sie hatte Eins nicht: in ihrem Herzen war keine Liebe; ihre einstigen Freunde waren meistens zu Verräthern an ihr geworden; der Mann, den sie über Alles in der Welt geliebt hatte, war ihr von diesen verrätherischen Freunden gewaltsam entrisen; die Personen, welche sie noch hätte lieben mögen, waren von ihr entfernt, und auch diese hatten ihr gerathen, dahin zu gehen, wo es ihr noch immer und immer nicht gefiel. Ihr Herz war liebeleer, und hassen konnte sie an Egels Hofe Niemanden, denn dort kam ihr Alles mit Freundlichkeit und Ehrerbietung entgegen; Alles, wovon ihr Gemüth noch bewegt wurde, die vorübergehenden Regungen ihrer Liebe und Sehnsucht, und die unendliche Bitterkeit und Erbitterung ihres Herzens — alles dieses zog ihren Sinn